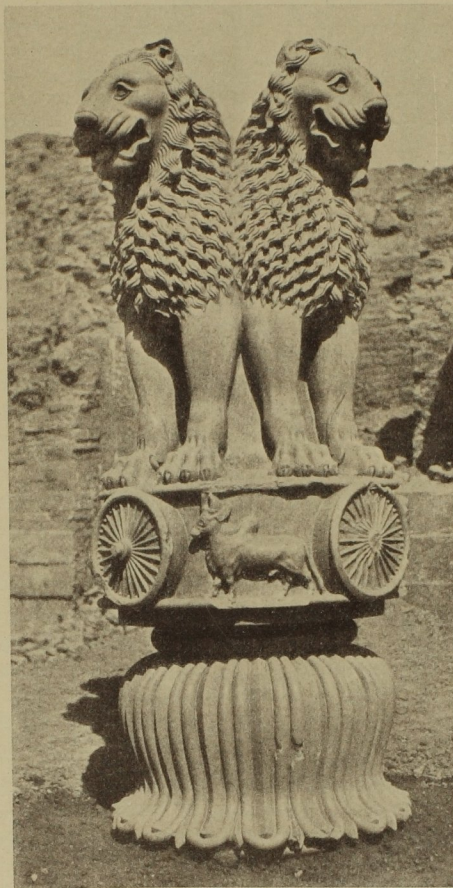


Die Typen der Baukunst

1. Stambhas

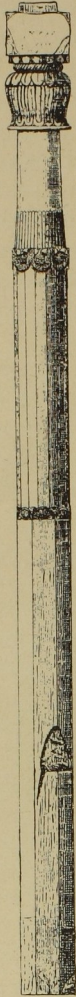
Die Stambhas oder Lâts sind Denkmalsäulen mit religiösen Symbolen auf ihren Kapitälern und zumeist auch mit Inschriften auf den Schäften. Die ältesten heute noch erhaltenen Säulen dieser Art stammen aus der Zeit des Königs Ashoka (273—227 v. Chr.), die dieser zwischen 250—232 v. Chr. an verschiedenen Punkten seines großen Reiches setzen ließ, teils als Denksäulen für wichtige Ereignisse im Leben Buddhas, teils als Träger seiner Edikte, in denen er die wichtigsten Grundsätze seiner Staatsreligion den Untertanen zur Kenntnis brachte, gleich wie er dies durch Felsenedikte zu tun pflegte. Die Ashokasäulen sind Monolithe aus Granit oder Sandstein bis zu fünfzehn Meter hoch und mit meisterhaft skulptierten Kapitälern und Symbolen gekrönt. Vom ursprünglichen Aussehen dieser buddhistischen Stambhas aus der Zeit des Ashoka und seiner Nachfolger geben uns die Reliefs davon an den Toranas von Sântschî das beste Bild (Taf. 2). Sie waren am Fuße mit einem schützenden Steinzaun umgeben und bestanden aus dem zylindrischen Schaft, dem glockenförmigen Lotoskapitäl mit einer runden oder quadratischen Abakusplatte, die mit den symbolischen Tieren gekrönt waren, die manchmal noch das Rad der Lehre (*chakra*) trugen. Die vier Tiere symbolisieren die vier Weltgegenden: Der Elefant den Osten, das Pferd den Süden, der Ochse den Westen und der Löwe den Norden.

Von den noch ganz oder in Teilen erhaltenen Ashokasäulen ist der Aufsatz des zwischen 242—232 v. Chr. errichteten Stambha von Sârnrâth das schönste Stück (Abb. 2). Die Säule wurde an der Stelle errichtet, wo Gautama Buddhas erste öffentliche Predigt stattgefunden haben soll. Der Aufsatz besteht aus dem Lotoskapitäl, dem Abakus mit den vier symbolischen Tieren und vier Tschakras in Relief und vier adossierten sitzenden Löwen, die das, nur mehr in Resten aufgefundene Rad der Lehre trugen als Krönung. Die stets wieder betonte Ähnlichkeit der Kapitälern mit jenen von Persepolis beschränkt sich auf die verwandte Blattbildung, wogegen die Form indische Eigenart zeigt. Die glockenförmige Profilierung des Kapitälern sowohl, wie die wulstige Bildung der Blattblätter und die Schrägung der Blattrippen sind indisch. Die Vorbilder dieser Kapitälern aber sind nicht in Persepolis, das ja damals schon eine Ruinenstätte war, zu suchen, sondern — wie auch Fergusson-Burgess H. J. E. A. I. S. 64 bemerkt — in der persisch beeinflussten indobaktrischen Architektur jener Zeit, von der leider nichts erhalten ist. Die reliefierten Tiere der Deckplatte zeigen



2. Kapitäl der Gedenksäule in Sârnrâth

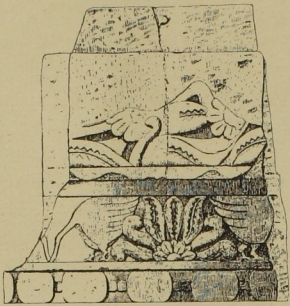
(2. H. d. 3. Jh. v. Chr.; stand am Platz, wo Buddha zum ersten Male lehrte; Monolith aus poliertem Granit; die vier Löwen trugen das Rad der Lehre; Höhe der ursprünglichen Säule ca. 16 m)



4. Lotosband der Garudasäule
in Besnagar



5. Girlande der Garudasäule
in Besnagar



6. Kapital der Garudasäule mit
Hamsa-Fries

3. Garudasäule in Besnagar (Nach Sir J. Marshall)

seitig gekehlt und verjüngt. Diese Form ist nach Marshall für das zweite und erste Jahrh. v. Chr. charakteristisch, während sie später nicht mehr vorkommt. Die Verjüngung des Schaftes durch Abschrägung bleibt zwar von nun an üblich, wird jedoch in der Guptazeit und an den hinduistischen Säulen in anderen Verhältnissen durchgeführt. Das Kapital hat das übliche Profil mit überfallenden Lotosblättern, den Hals mit gedrehtem Seil, einen zweiten zylindrischen Hals mit reliefiertem Perlen- und Rautenband, endlich einen würfelförmigen Abakus mit dem Zaunmuster in Relief, ein Abakusschmuck, der in der Guptazeit typisch wird. Der krönende Löwe (?) ist verschwunden.

Die Guptasäulen, wovon sich in Santschi drei fanden, unterscheiden sich von den Säulen der Mauryazeit durch ihre vierseitige Basis, die stets noch über den Erdboden heraufreicht. Im übrigen wurde in Santschi der alte Stambhatyp nachgeahmt, ohne die technische und künstlerische Vervollendung der Vorbilder zu erreichen. Die nahe beim Nordtore des Großen Stûpa in Santschi stehende Guptasäule trug die Statue des Bodhisattva

die indische Tierbilderei, von der wir nichts älteres kennen, auf einer schlechthin unübertrefflichen Höhe. In den vier Löwen büßt diese Lebendigkeit notgedrungen etwas von ihrer frischen Unmittelbarkeit ein, um die Wucht der Wirkung zu steigern. Einen ähnlichen Aufsatz mit vier Löwen, deren Köpfe leider sehr beschädigt sind, trug die Ediktsäule Ashokas in Sântschî, die sich als eine wahrscheinlich vom gleichen Künstler stammende Replik von der Säule in Sárnâth erwiesen hat, deren Deckplatte jedoch abweichend vier Paare pickender Gänse im Wappenstil, getrennt durch Palmetten zeigt. Die Höhlungen der Augen von den Löwen und Gänsen zeigen an, daß sie mit kostbaren Steinen gefüllt waren (Abb. im Catalogue of the Museum at Santschi). Die rasche Entwicklung der Plastik während der Regierung Ashokas zeigen etwas ältere Säulen, wie jene von Bakhirâ (Muzaffarpur-Distrikt), die V. A. Smith um 257 v. Chr. ansetzt und deren Schaft noch nicht die elegante Verjüngung der noch stehenden Säule in Lauriyâ-Nandangarh zeigt, die erst gelegentlich der Wallfahrt Ashokas (s. S. 4) errichtet wurde. Auch der Unterschied in der Gestaltung der Löwen ist auffallend (Abb. beider Säulen in V. A. Smith, Hist. of fine arts in India and Ceylon, S. 62 u. Pl. II). Die Deckplatte der Lauriyâsäule zeigt fliegende, heilige Gänse in ganz flachem Relief, die Deckplatten der Elefantensäulen von Allâhâbâd und Sankisa (Abb. Smith l. c. S. 60) und der Stiersäule in Râmpurwâ Friese von wechselnden, hellensierenden Palmetten- und Rosettenreihen von höchstem Geschmack.

V. A. Smith hat auf Grund der literarischen Nachrichten eine Liste von sechsunddreißig Ashokasäulen nachgewiesen (Z. D. M. G. 1911), wovon noch einunddreißig, wenn auch z. T. nur mehr in Spuren identifiziert werden konnten. Davon waren nachweislich neun mit dem Löwen, zwei mit dem Elefanten, zwei mit dem Ochsen, eine mit dem Pferde, eine mit dem Rade, zwei mit vier Löwen als Radträger und eine mit dem Garuda gekrönt. Die letztere ist ein Gegenstück zu der dem Vischnu geweihten, von einem Griechen namens Heliodor errichteten Garudasäule in Besnagar aus dem 2. Jahrh. v. Chr. (Abb. 3—6) und der Garuda dürfte erst später an Stelle eines ursprünglichen buddhistischen Symbols aufgesetzt worden sein.

Die Errichtung von buddhistischen Stambhas dauerte nach der Ashokazeit fort und erreichte in der Guptazeit eine neue Höhe. Eine Säule aus dem 2. Jahrh. v. Chr. fand Sir John Marshall in Sântschî (Arch. Survey of India, Arch. Report 1913—14). Der Schaft ist im ersten Drittel achtseitig glatt, dann sechzehn-

Vadschrapani, eine Krönung, die in der Mauryazeit noch unmöglich gewesen wäre (Catalogue I. c. A. 99). Sie war nach Marshall bemalt oder vergoldet. V. A. Smith beschreibt sechs andere Steinsäulen aus der Guptazeit, die als Göttersäulen und als Siegessäulen errichtet wurden und als Monolithen Höhen bis über 15 Meter erreichten. Die Säule von 484/5 in Eran im Sagar-Distrikt C. P. diente als Flaggenstock für den vierarmigen Vischnu (Abb. V. A. Smith I. c. S. 74). Die Stambhas dienten also in der Guptazeit buddhistischen, brahmanischen und imperialistischen Zwecken in bunter Reihe. In diese Gruppe gehört auch die c. 8 Meter hohe Eiserne Säule in Delhi, die von ihrem ursprünglichen Standort wohl in islamischer Zeit als Beutestück nach Delhi gebracht wurde. Der eingravierte Name Tschandra wird jetzt mit Tschandravarman, König von Pushkarana, Rādschputāna im vierten Jahrh. n. Chr. identifiziert (cf. V. A. Smith, Early hist., S. 290 Anm.). Auch sie hat ein Lotoskapitäl und einen durch drei Zwischenstücke davon getrennten Sockel für eine — nicht mehr vorhandene — Statue.

Die älteste brahmanische Säule steht bei Besnagar im Staate Gwalior und wurde laut Inschrift als *Garudadvatscha* zu Ehren des Gottes Vāsudēva von Heliodoros, dem Sohne des Dion, der vom König Antalkidas von Taxila (c. 140 v. Chr.) einem indischen Fürsten geschickt wurde, hergestellt. Sie stammt also aus der Shunga-periode (180—70 v. Chr.). Ähnlich der oben erwähnten, wenig älteren Denksäule in Sāntschī hat sie einen Schaft, der unten achtseitig, in der oberen Hälfte sechsseitig, dann zweiunddreißigseitig, endlich zylindrisch und mit zwei ornamentalen Bändern geschmückt ist. Darauf sitzt das Lotoskapitäl, ein Astragal als Hals und der kubische Abakus mit Palmetten und Gänsen im Relief. Vom Garuda, der die Säule gekrönt hat, fand sich keine Spur mehr (Abb. 3—6).

Die Dschainas errichteten besonders im Kanara-Distrikt an der Westküste viele Säulen, wovon V. A. Smith die Säule von Mūdabidri aus dem 11.—12. Jahrh. als eine der schönsten abbildet (I. c. S. 22).

2. Die Stüpen

Der Stüpa (pāli Thūpa, singhalesisch Dāgaba, engl. Tope) war im Reiche des Buddhismus das populärste und häufigste sakrale Bauwerk. Mag es einst auch nur Hunderte von Monumentalstüpen aus dauerhaftem Material gegeben haben, so wurden nebenher unzählige Votivstüpen in allen Größen aus Erde, Lehmziegel, Bambus und Holz errichtet (vgl. S. 8) und heute noch gibt es viele Tausende von kleinen, nur einige Meter hohen Votivstüpen in den Ländern, wo der Buddhismus noch herrscht. Ihre Errichtung gilt als frommes Werk, das belohnt wird. Die birmanische Landschaft ist mit Dāgabas übersät, die entstellt Pagodas genannt werden und unter diesem Namen in Ostasien eine besondere Gestalt und Bedeutung angenommen haben, die mit ihrem Ursprung freilich nichts mehr zu tun hat.

Die älteste in Indien erhaltene Gestalt des Stüpa ist ein halbkugelförmiger massiver Bau (*anda* = das Ei), umgeben von einem Zaun (*vedikā*) mit einem bis vier Eingangstoren (*toranas*) in den Kardinalpunkten. Innerhalb dieses Zaunes führte der Prozessionspfad (*pradākshinā pātha*) um den Stüpa herum. Über eine Freitreppe gelangte man auf die Terrasse der Basis, die als zweiter Prozessionspfad diente und ebenfalls mit einem Zaune geschützt war. Der Stüpa war gekrönt mit einem Kiosk (*harmika*), in dem die Aschen- oder Reliquienurne (*hti*) deponiert wurde und der mit einem oder mehreren Schirmen (*chattrā*) bedeckt war. Die Krönung der Stüpen wurde später allgemein mit dem birmanischen Wort *hti* bezeichnet. Die Oberfläche des Stüpa war meistens mit Stuck überzogen und mit Malereien oder Reliefformamentik geschmückt. Ihr schmuckreiches Äußere in der Kuschānperiode zeigen uns die zahlreichen Reliefdarstellungen von Stüpen.

Daß der Stüpa auf das uralte arische Königs- oder Heldengrab zurückgeht und daher auch mit den prähistorischen nordischen Kurganen zusammenhängt, steht wohl außer Zweifel, ist jedoch für die indischen Stüpen kunsthistorisch nicht von Bedeutung. In Indien selbst ist von einem derartigen Königsgrab keine Spur mehr vorhanden; wohl aber ist an der Innenseite des